

FRANZISKUS UND DER SULTAN



Miniatur aus der Legenda Major
© Museo Francescano di Roma

DER WOLF VON GUBBIO

*denn jeder ist doch
dem andern ein Wolf
und vor lauter Angst
jagen wir einander Ängste ein*

*der verfolgte Verfolger
findet endlich zärtliche Hände
bei jenem Barfüßer
der unbewaffnet auf ihn zuzug
und so den Teufelskreis
aus Aggression und Angst
gewaltlos brach*

*wie wirken wir doch
wechselseitig aufeinander
wie wäre es wenn wir versuchten
statt Angst uns
mehr Vertrauen einzuflößen*

Andreas Knapp
(aus: *Pace e bene*, Würzburg 2019, S. 105)

Der Franziskanerorden feiert in diesem Jahr den 800. Jahrestag der Begegnung des Heiligen Franziskus mit dem Sultan al-Malik-al-Kamil im ägyptischen Damiette. Es war 1219 ein friedliches Treffen inmitten der militärischen Auseinandersetzungen in der Zeit des Fünften Kreuzzugs von 1217 bis 1221. In der *Historia occidentalis* des Jakob von Vitry ist überliefert, dass der Sultan sich von Franziskus mit folgenden Worten verabschiedete: „Bete für mich, dass Gott mir gnädig offenbare, welches Gesetz und welcher Glaube ihm mehr gefalle.“

Michael Perry, der Generalminister der Franziskaner, hat aus Anlass des Jubiläums am 7. Januar 2019 einen Brief an die Brüder im Orden, die franziskanische Familie und alle muslimischen Schwestern und Brüder geschrieben. Ausgehend von Franziskus von Assisi, der dem Fremden nicht mit der Waffe, sondern mit Worten begegnete, fragt er nach den Grundlagen des Ordens und der Kirche für den interreligiösen Dialog. Er ermutigt vor allem die franziskanische Familie, das Jubiläumsjahr dazu zu nutzen. Ganz praktisch fordert er alle, „die den Islam noch nicht so sehr persönlich kennen, sich die Erfahrung unseres Gründers zu eigen zu machen und einen einfachen und konkreten Schritt zu tun: Triff einen Muslim. Lerne ihn oder sie kennen, jenseits der Gaumenfreuden einer Tasse Tee und sozialer Freundlichkeit. Versuche ihn kennenzulernen und herauszufinden, welche Erfahrung von Gott ihn oder sie belebt, und erlaube deinem muslimischen Freund die Liebe zu sehen, die Gott durch Christus in dein Herz gegossen hat“.

Mit dieser Aufforderung ist keine lockere Plauderei gemeint, sondern ein Dialog über den Glauben, der eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben fordert und auch die Neugier und Offenheit, von einem Menschen etwas über seinen (anderen) Glauben zu erfahren.

Die Konzilskonstitution *Lumen Gentium* sagt, dass Muslime „mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird“ (LG 16). Natürlich bedarf es nicht dieses Jubiläums, um in einen Dialog zu treten, aber vielleicht bietet es einfach einen Anlass dazu.

Gisela Fleckenstein OFS

ES RUCKELT IMMER EIN BISSCHEN, WENN DAS LEBEN IN DEN NÄCHSTEN GANG SCHALTET

Inhaltsverzeichnis Ausgabe 1/2019

Neues aus der Geschäftsführung	S. 2
Neues vom Vorstand	S. 3
GFBS-Grundlagenseminar	S. 5
Jubiläum FI	S. 7
clara.francesco	S. 8
Institut für Friedenstheologie	S. 9
Franziskus - Mensch des Friedens	S. 10
Krankenhausschiff auf dem Amazonas	S. 11
Eine Hand breit bei Dir - Liederbuch	S. 12
Provinzkapitel der dt. Franziskaner	S. 13
Mit einer Sehnsucht unterwegs	S. 14
Charisma 2019	S. 16

Liebe Schwestern und Brüder,

im Februar wurde unser Exchange-Server gekündigt und unser **Emailkonto** auf den Server der Fa. Meinhardt umgezogen. Dies hat etliche Komplikationen für den Versand der Emails mit sich gebracht, wie Sie sicherlich bemerkt haben. Wir hoffen, dass wir langsam alle Probleme lösen können und bitten Sie auch weiterhin um Nachsicht und Geduld, wenn es noch ruckelt.

Große Ereignisse werfen ihren Schatten voraus. So ist es auch mit der **Mitgliederversammlung die vom Sonntag 22.9. bis Freitag 27.9.2019 in Reute** stattfinden wird. Bitte notieren Sie sich diesen Termin und kommen Sie zahlreich. Das große Thema wird, neben den Vorstandswahlen, die Zukunft der Infag sein. Um die Versammlung gut vorzubereiten, werden sich der Gesamtvorstand mit Vertretern des Vorstandes D/L/B unter der Leitung von Hr. Franz Josef Wagner drei Mal treffen. Es wird Sie dann im April auch eine persönliche Einladung von Sr. Magdalena Krol erreichen, in der Sie aufgefordert werden,

mögliche Kandidatinn*en für den Vorstand zu benennen. Schauen Sie sich bitte in Ihren Gemeinschaften um, welche Schwester oder welcher Bruder geeignet wären und auch Freude an einer interfranziskanischen Zusammenarbeit hätten.

Besonders aufmerksam machen möchte ich Sie noch auf folgende **Veranstaltungen**:

- Das Treffen für Schwestern und Brüder unter 50 „**We are family**“ vom 3.5. bis 4.5.2019 in Berlin. Dieses Treffen soll dem Austausch und der Vernetzung der jüngeren Schwestern und Brüder dienen. Auf Wunsch der Teilnehmer*innen des ersten Treffens wird diese Veranstaltung weitergeführt.
- Seminar „**Umgang mit psychischen Erkrankungen im Klosteralltag**“ vom 1.6. bis 2.6.2019 im Montanahaus Bamberg.
- Das **Ordensjugendkapitel in Assisi** vom 10.6. bis 17.06.2019 für Postulant*innen, Noviz*innen, Junioratsschwestern und -brüder. Aufgrund der guten Erfahrungen des ersten Ordensjugendkapitels 2010 möchten wir dieses Angebot noch einmal machen.

Zu all diesen Angeboten liegen erst wenige Anmeldungen vor. Es wäre schade, wenn Sie ausfallen müssten. Die entsprechenden **Flyer** finden Sie auf der Homepage.



Übrigens: Seit 5 Jahren gibt es uns auch in Facebook: www.facebook.com/infag.de/

Mit herzlichen Grüßen!
Ihre Sr. Christina Mülling

DER HERR SCHENKE EUCH FRIEDEN UND HEIL!

Wir gratulieren herzlich zur Wahl und wünschen Gottes reichen Segen!

- **Sr. Marika Wippenbeck**, wurde am 28.10.2018 zur Provinzoberin der Schwestern vom hl. Kreuz in Altötting gewählt. Sie tritt ihr Amt am 01.05.2019 an.
- **Sr. M. Sophia Salanger**, wurde im Februar 2019 als Generaloberin der Schwestern von Maria Stern in Augsburg wiedergewählt.

DIE ZEIT ZU BEGINNEN IST JETZT!

TREFFEN DES GESAMTVORSTANDES IN WALDBREITBACH

Die Zeit zu beginnen ist jetzt!

Vom 24.3. bis zum 26.3. trafen sich der Gesamtvorstand und zwei Vertreter*innen des Vorstandes D/L/B mit Hr. Franz Josef Wagner in Waldbreitbach, um die **Mitgliederversammlung** vorzubereiten, die vom 22.9. bis 27.9.2019 in Reute stattfindet.



Von links nach rechts: Sr. Dorothe-Maria Lause, Br. Natanael Gantner, Sr. Martina Selmaier, Regina Postner, Sr. Klara Diermaier, Sr. Magdalena Krol, Sr. Christina Mülling, Sr. Evamaria Durchholz Foto: Franz Josef Wagner

Die **Zukunft der Infag** beschäftigt den Vorstand schon seit Jahren. Wir schauten zuerst die Situation an, in der sich die INFAG befindet und auf die Konsequenzen, die sich daraus ergeben. In der Spinnerrunde Zukunft 2017 wurden **5 Themenbereiche für die Zukunft** definiert:

- Spiritualität
- Gemeinsam mit Laien
- Vernetzung
- Politik und Gesellschaft
- Struktur und Mitgliedschaft

Es wurde noch einmal ein Rückblick auf die Spinnerrunde geworfen, welche Themenbereiche wir favorisieren und welche Bereiche fehlen.

Zu den fünf Schwerpunkten bewegten uns folgende Fragen:

- Wie kann die INFAG sich für alle franziskanisch-inspirierten Menschen öffnen?
- Wie kann die INFAG zu einer wahrnehmbaren Organisation in (Kirchen-)Politik und Gesellschaft werden, die die franziskanisch-klarianische Spiritualität lebt und erlebbar macht?
- Wie kann die INFAG mehr Verantwortung übernehmen?
- Wie kann die INFAG ihre Mitglieder unterstützen, z.B. gemeinsames Noviziat, Leitung für mehrere Gemeinschaften, gemeinsame Demenzstation, Fusionsbegleitung, Projekte und Aktionen, ...

Zunächst muss die Frage geklärt werden, ob es Infag in Zukunft noch geben soll oder ob die Zeit für Infag vorbei. Für die Vorstände war diese Frage leicht zu beantworten: **Infag ist für die Zukunft Not-wendig.**

In drei Gruppen wurden anschließend die Themen: **Welche Ziele hat die INFAG 2025**, welche **Aufgaben** wird sie 2025 haben und welche **Aktivitäten** werden sie 2025 beschäftigen, bearbeitet. In der anschließenden Diskussion beschäftigten uns unter anderem folgende **Themen**:

- Wie groß ist der Wille und die Bereitschaft der einzelnen Kongregationen, sich untereinander mehr zu vernetzen? Wie kann der Mehrgewinn deutlich gemacht werden?
Wäre es möglich, dass sich je nach Bedarf einzelne Kongregationen zu einer gemeinsamen Finanz- oder Immobilienverwaltung usw. zusammenschließen, um so Kräfte zu bündeln, bzw. freizusetzen.
- Wie kann die Verknüpfung im Postulat/Noviziat/Juniorate durch gemeinsame Aktionen verstärkt werden?
- Könnte eine gemeinsame interne Internetplattform entstehen, auf der eine vertiefte Vernetzung möglich wäre?
Wer macht was? wo? mit wem?
Wo können wir uns anhängen, zusammenschließen?
Wer sucht Experten/innen für?
Wer hat Herausforderungen/Probleme - Wer kann antworten? ...
- Können auch Assoziierte in den Vorstand gewählt werden?
- Können kleine gemeinsame franziskanische Zentren zusammen mit Assoziierten entstehen?
- Kann ein franziskanisches mobiles Einsatzteam gebildet werden, das auf Anfrage an den Orten, an denen franziskanische Klöster aufgelöst wurden, die Spiritualität wach halten?
- Könnte es auch in D/L/B ein franziskanisches Berufungsjahr geben?

Um diese Aufgaben erfüllen zu können wird es notwendig sein die **Finanzierung der Infag** auf andere Füße zu stellen. Dazu werden neue Finanzierungsmodelle erarbeitet. Auch die **Struktur** der Infag muss neu angeschaut werden. Es ist die Frage, ob es in Zukunft noch einen Gesamtvorstand braucht, oder ob auch die Region D/L/B selbständig wird und der Austausch der 3 Regi-

onen nur noch in einem Austauschforum mit je einer Vertretung stattfinden kann.

Über all diese Punkte werden die Vorstandsmitglieder mit 34 ausgewählten Vertreter*innen in den kommenden Wochen ins Gespräch kommen, ihre Meinungen anhören und hoffentlich auch neue Ideen einsammeln. Die Rückmeldungen werden dann beim nächsten Vorstandstreffen eingearbeitet.

Turnusgemäß werden bei der nächsten Mitgliederversammlung auch wieder **Wahlen** durchgeführt.

Alle Schwestern und Brüder, die jetzt Lust bekommen haben, die **Zukunft der Infag im Vorstand mitzugestalten**, sind herzlich eingeladen, ihre **Bewerbung** an die Infag zu senden. Alle Schwestern und Brüder, die auf der Mitgliederversammlung die **Zukunft der Infag denkerisch mitgestalten** möchten, sind herzlich zur **Mitgliederversammlung eingeladen!** Wir würden uns freuen, wenn auch besonders viele junge

und jüngere Schwestern und Brüder wenigstens teilweise (So/Mo) an der Versammlung teilnehmen könnten.

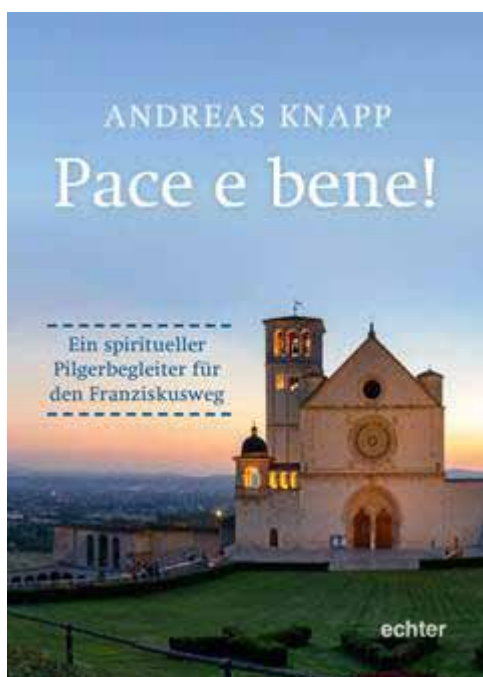


Foto: Bedienung :)

Wir danken sehr herzlich der Gemeinschaft von Waldbreitbach für die Gastfreundschaft und die schöne Einladung zum Abendessen an der Wied (oder war's doch der Rhein???)

Sr. Christina Mülling

Buchtipps



Andreas Knapp
Pace e bene! Ein spiritueller Pilgerbegleiter für den Franziskusweg
152 Seiten Echter Verlag, Würzburg 2019
ISBN 978-3-429-05367-3 Preis: 12,90 Euro

PACE E BENE

EIN SPIRITUELLER PILGERBEGLEITER FÜR DEN FRANZISKUSWEG

Alle Wege führen nach Rom - und viele führen dabei über Assisi. Ein wachsendes Interesse am Pilgern hat neben Santiago di Compostella auch die Geburtsstadt des hl. Franziskus attraktiv gemacht. Doch während es für den Franziskusweg, der durch die faszinierenden Landschaften von Toskana, Umbrien und Latium führt, mehrere Wanderführer gibt, fehlt bislang ein Begleiter für die inneren Wege, die man beim Pilgern entdecken und begehen kann. Andreas Knapp ist seit 30 Jahren mit Gruppen auf den Spuren des Franz von Assisi pilgernd unterwegs. Mit diesem handlichen Wegbegleiter lädt er zu einer spirituellen Spurensuche ein. Nach einer kurzen Lebensbeschreibung von Franziskus als Impulsgeber für existentielle Fragen heute gibt er in ca. 20 „Tagesthemen“ Anregungen für den Weg, z.B. Wer ist ein Pilger/eine Pilgerin? - Unterwegs mit leichtem Gepäck - Begegnung mit dem Aussätzigen: der Umgang mit dem Fremden - der Wolf von Gubbio: keine Angst vor dem Bedrohlichen - Gastfreundschaft.

Autor: Andreas Knapp, geboren 1958, ist Priester und Poet; Gesamtauflage seiner Bücher im Echter Verlag über 50.000 Exemplare. Sein literarisches Schaffen wurde vielfach ausgezeichnet, zuletzt mit dem Herbert-Haag-Preis (2018), mit einer Goldmedaille des Independent Publisher Awards (USA 2018) und einer Silbermedaille des Benjamin Franklin Awards (USA 2018).

DIALOG STATT HETZE

BERICHT VOM GRUNDLAGENSEMINAR 2019

Das diesjährige Grundlagenseminar stand unter dem Thema „**Franziskus und der Sultan. Dialog statt Hetze**“. Vom 29.-31. März 2019 widmeten sich die 39 Teilnehmenden in Kloster Oberzell dem interkulturellen Dialog. Was bedeutet Religions- und Kulturdialog aus franziskanischer Perspektive? Wie erleben Menschen aus anderen Religionen und Kulturen unsere kulturellen Werte und Muster in Deutschland? Wie lässt sich interkultureller Dialog gestalten?



Erhellende Übung: Besuch der „Albatros-Delegation“

Szenario: Besuch einer Delegation aus einer anderen Kultur - ein Mann kommt herein, mit etwas Abstand zwei Frauen mit Kopftüchern hinter ihm - sie gehen schweigend einmal am großen Sitzkreis der Teilnehmenden entlang - bei den Menschen, die mit überschlagenen Beinen sitzen, nehmen

sie das Bein und setzen den Fuß auf den Boden - am Ende der Runde setzt sich der Mann auf einen Stuhl, die beiden Frauen knien sich rechts und links auf den Boden - der Mann lässt sich einen Teller mit Erdnüssen anreichen und isst einige davon, im Anschluss auch die Frauen - der Mann legt den Frauen seine Hände auf den Rücken und diese verbeugen sich - alle drei stehen schweigend auf und verlassen den Raum wie sie gekommen sind...

Auftrag an die Gruppe: Was habe ich gesehen? Stichwortsammlung: Übergriffigkeit, Patriarchat, Grenzverletzung, Geschlechterrollen, Körpersprache usw. In der Reflexion wird schnell deutlich, dass der überwiegende Teil der Stichworte Deutungen und Interpretationen sind, aber keine Beobachtungen. Wir verknüpfen unsere Wahrnehmungen sofort mit Deutungen. Diese können zutreffend sein, müssen es aber keineswegs. In diesem Fall handelte es sich um eine Delegation der Albatroskultur. Die Albatros-Kultur ist eine matriarchalische Kultur, in der die Erde als Muttergottheit verehrt wird. Große Füße sind ein Schönheitsideal, denn sie ermöglichen einen guten Kontakt zur Erde. Die Kraft der Muttergottheit kann durch den Verzehr von Erdnüssen erschlossen werden. Sie sind eine rituelle Speise. Gästen wird besondere Ehrerbietung erwiesen, indem ihren Füßen möglichst viel Bodenkon-

takt gegeben wird.

Da Frauen ebenso wie die Mutter Erde Leben hervorbringen können, haben sie besondere Privilegien. Männer haben die Pflicht, Speisen der Frauen vorzukosten und vor ihnen her zu gehen, um Gefahren abzuwenden. Frauen dürfen auf dem Boden sitzen, während Männern unbequeme Sitzgestelle, genannt Stühle, zur Verfügung stehen, die sie in Distanz zur Muttergottheit halten. Für ihre Dienste werden Männer belohnt, indem sie Frauen die Hand auf den Rücken legen dürfen. Diese neigen sich dann der Gottheit zu, nehmen Energie auf und leiten sie durch ihren Körper an den Mann weiter. Ansonsten ist es Männern nicht gestattet, Frauen ohne deren Aufforderung zu berühren. Die Deutungen der Gruppe erwiesen sich somit als überwiegend falsch.

Eine Übung und Erkenntnis, wie sie die 39 Teilnehmenden am diesjährigen Grundlagenseminar machen durften, das vom 29.-31. März 2019 in Oberzell stattfand. Die Teilnehmenden spiegelten Buntheit und Vielfalt wider in ihrer Mischung aus Ordensleuten, Ehepaaren und Singles aus verschiedensten franziskanischen Gemeinschaften und Gruppierungen.

Bereits der Einstieg griff den Gedanken der ergänzenden Vielfalt auf, bei dem Br. Stefan Federbusch die Initiative „Engel der Kulturen“ vorstellte. Aus den Symbolen der drei monotheistischen Religionen von Judentum, Christentum und Islam ergibt sich ein Engel, der in allen drei Religionen eine Rolle spielt.



Bilder von der Skulptur „Engel der Kulturen“ in der gestalteten Mitte

Dass Kultur einen eigenen Standpunkt erfordert, verdeutlichte Moderator Franz-Josef Wagner mit der Kennlernübung. Alle Teilnehmenden schrieben auf vier Zettel einen ihrer Namen, ihren Lieblingsort, einen Beziehungsstatus (dabei war Ordensschwester ebenso möglich wie leibliche Schwester oder Tante) sowie eine Lieblingstätigkeit. Im Austausch in der Kleingruppe musste jeweils ein Zettel abgegeben werden, um zu schauen, was für mich den wichtigsten Identitätsmarker darstellt.

Den ersten längeren inhaltlichen Input bot Dr. Krijn Pansters von Universität Tilburg mit einem historischen Zugang zur Begegnung des hl. Franziskus mit Sultan Melek al Kamil im Jahr 1219. Er gab eine Einordnung in das Zeitgeschehen sowie einen Überblick über die Quellenlage. Um die Schlussfolgerungen aus den historischen Erkenntnissen ging es in einem zweiten Impuls. Was bedeutet Religions- und Kulturdialog aus franzisiskanischer Perspektive?

Wie kann es vom Streitgespräch zum Kultur-Dialog kommen? Zu dieser Frage hatte die Vorbereitungsgruppe Hamza Özkan und Michèl Schnabel vom Selam Mainfranken e.V. eingeladen. Die beiden Islam-Lehrer berichteten von ihren persönlichen Erfahrungen aus dem Schulalltag. Zudem brachten sie den Teilnehmenden eine Menge alltagspraktischer Verhaltensweisen aus islamischer Perspektive nahe wie beispielsweise die Begrüßungskultur, die Frage von Berührungen und des Verhältnisses von Mann und Frau, der Umgang mit Gastfreundschaft usw. Die Verschiedenartigkeit verdeutlichten sie anhand der Kartoffelübung. Nachdem jede/r ihre/seine Kartoffel eine Weile in Händen gehalten hatte, wurden die Kartoffeln eingesammelt und gemischt mit dem Auftrag, die eigene Kartoffel wiederzufinden, was mehr oder weniger gelang.

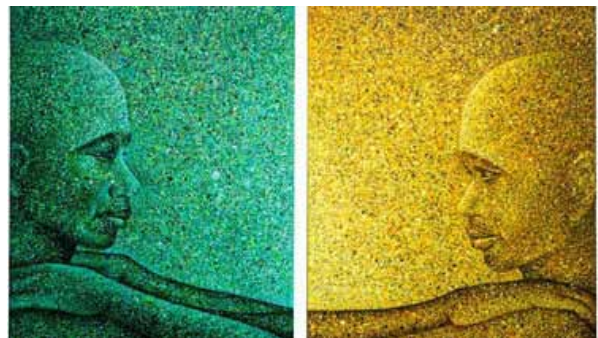
Das Gehörte wurde in zwei Workshopgruppen vertieft. In der einen Gruppe ging es um kulturelle (und religiöse) Muster. Hamza Özkan und Michèl Schnabel erläuterten dabei weitere Hintergründe aus der islamischen Tradition wie das Verständnis der Scharia oder die Bedeutung des Kopftuchs. Ähnlich dem Christentum mit seinen Konfessionen gibt es auch im Islam sehr unterschiedliche Richtungen. Wenn beispielsweise in Talkshows nur bestimmte (häufig radikale) Personen eingeladen werden, fühlt sich die Mehrzahl der Muslime nicht adäquat vertreten. Ergänzend berichteten zwei Frauen aus Armenien und Somalia von ihren Erfahrungen, als sie nach Deutschland kamen. Es zeigte sich, dass die kulturellen Differenzen aufgrund des religiösen Hintergrunds von christlich-orthodox und islamisch unterschiedlich groß waren. Als ein wichtiger Punkt blieb hier die Unterscheidung zwischen kulturbedingt und religionsbedingt.

Die zweite Gruppe beschäftigte sich mit „Begegnungen - wie wir denken, wie wir handeln“. Sie wurde begleitet von Fr. Dillenz und H. Kus von der Jugendbildungsstätte Unterfranken in Würzburg. In verschiedenen Übungen ging es um die Frage der Wahrnehmung. Die eingangs geschilderte Übung verdeutlichte die notwendige Unterscheidung zwischen Beobachtung und Interpreta-

tion. Unterschiedliche Positionen zeigten sich in der Definition von Kultur. Die VertreterInnen der Jugendbildungsstätte vertraten einen Kulturrelativismus, bei dem Kultur dekonstruktiviert und vorrangig dem einzelnen Menschen zugeordnet wird. Der traditionelle Kulturbegriff geht davon aus, dass es bei aller Dynamik gemeinsame Werte gibt, die Menschen verbindet und diese sich in kulturellen Mustern ausdrücken. Ein Kulturdialog zielt auf den Austausch über diese Werte, um ein gegenseitiges Verständnis zu wecken. Erst dann kann es gelingen, Vielfalt als Bereicherung anzusehen, indem ich die Angst vor dem Fremden überwinde und innerlich bereit bin, mich durch die Begegnung verändern zu lassen.

Die Fülle des Erlebten wurde deutlich in der gegenseitigen Vorstellung der Ergebnisse. Für die Beteiligten überraschend war, dass die muslimischen Vertreter rückmeldeten, dass in der Ausbildung und islamischen Wissenschaft die Begegnung von Franziskus mit dem Sultan bekannt sei und eine Rolle spiele. Aus ihrer Sicht könnte der Gesprächsgegenstand bei dieser Begegnung die Frage nach den Zeichen der Zeit bzw. nach der Endzeit gewesen sein, die sowohl das Christentum als auch den Islam beschäftigt.

Verschiedene Gebetszeiten und die Möglichkeit zu Pilates am Morgen gaben dem Seminar zusätzliche spirituelle Akzente. Seinen Abschluss fand das Grundlagenseminar in der Feier der Eucharistie.



Den Schlusssimpuls bot das Misereorhungertuch von 2017 mit seinem Begegnungsaspekt. Das Bild beschreibt, was Dr. Krijn Pansters eine „Begegnungsspiritualität“ nannte. Nachdem sich das Grundlagenseminar 2016 mit dem Islam und dem interreligiösen Dialog befasste, bot das Seminar 2019 wichtige Ergänzungen in Richtung Kulturdialog. Beide Aspekte sind miteinander verknüpft und nicht voneinander zu trennen.

Text und Bilder: Br. Stefan Federbusch

30 JAHRE FRANZISKANISCHER KAMPF FÜR MENSCHENRECHTE AN DER UNO

17.3.19 (kath.ch) Seit 30 Jahren setzt sich «Franciscans International» als franziskanische Nichtregierungs-Organisation (NGO) bei den Vereinten Nationen für Menschen ein, deren Rechte verletzt werden. Sie feierte am Samstag in Genf mit einem Gottesdienst ihr Jubiläum.

«Franciscans International» (FI) gehört unter den 5000 bei der Uno registrierten NGOs zum inneren Kreis der 130 einflussreichsten. Ihr Schwerpunkt liegt in Genf beim Menschenrechtsrat. Sie lädt regelmässig Mitglieder der franziskanischen Männer- und Frauenorden und der Laiengemeinschaft der FI an den Uno-Sitz ein. Ihre Delegierten haben das Recht, wie die Vertreter der Staaten im Plenum des Rates Voten abzugeben.

Bedeutung der Menschenrechtserklärung
Michael A. Perry, der Generalminister der Franziskaner, zitierte in seiner Predigt des Jubiläumsgottesdienste die Präambel der Uno-Menschenrechtserklärung von 1948. Danach bekräftigten die Völker der Vereinten Nationen «ihren Glauben an die grundlegenden Menschenrechte, an



Jubiläumsgottesdienst von «Franciscans International» in Genf. | zVg

die Würde und den Wert der menschlichen Person» und beschliessen, «den sozialen Fortschritt und bessere Lebensbedingungen in grösserer Freiheit zu fördern.»

Einsatz für eine neue Welt

Perry unterstrich, FI sei dieser Erklärung ebenso verpflichtet wie dem Evangelium. Die franziskanische NGO mache

tatkünftig mit beim Aufbau einer neuen Welt. Im Geiste der Bergpredigt wirke sie darauf hin, dass aus Feinden Freunde werden. Der Vertreter des Vatikans bei der Uno fügte hinzu: «Euer Engagement ist auch unser Engagement.»

FI wird finanziert von Beiträgen der weltweiten franziskanischen Gemeinschaften. So bezahlen Schweizer Kapuziner die Miete des Büros in Genf. Zu den Sponsoren von FI gehört auch Fastenopfer. Dieses arbeitet öfters bei Stellungnahmen vor dem Menschenrechtsrat mit der franziskanischen NGO zusammen.

Walter Ludin OFMCap

Buchtip



BAND 20 DER FRANZISKANISCHEN AKZENTE ERSCIENEN

„Gottes hauchdünnes Schweigen. Auf seine Stimme hören“ lautet der Titel von Band 20 der Franziskanischen Akzente. Der Autor Wilhelm Bruners geht der Frage nach, wie wir heute von Gott reden können bzw. wie Gott heute uns Menschen anredet und welche Sprache wir dementsprechend lernen müssen. Dies beginnt vor allem und zuerst im guten Hinhören auf die Alltagssprache der Menschen von heute.

Wilhelm Bruners
Gottes hauchdünnes Schweigen
Auf seine Stimme hören
Franziskanische Akzente - Band 20
Echter-Verlag, Würzburg 2019
ISBN 978-3-429-05380-2 Preis: 8,90 Euro

clara.francesco

AUF ZU NEUEN HORIZONTEN

Die Netzwerk-Initiative für franziskanische Spiritualität clara.francesco ist auf neue Füße gestellt. Am 18. März 2019 folgten dem Aufruf der INFAG-Zentrale in Würzburg zur Beteiligung an der Vorbereitung des ÖKT 2021 in Frankfurt 16 interessierte Schwestern und Brüder aus verschiedenen Ordensgemeinschaften, OFS und Vivere. Da sowohl die Franziskaner als auch die Kapuziner in dieser Woche Kapitel haben, waren von ihnen keine Vertreter dabei. Interessierte können sich aber gerne noch melden.

Die Netzwerk-Initiative clara.francesco hat auf den letzten Katholiken- und ökumenischen Kirchentagen jeweils einen gemeinsamen Stand auf der Kirchenmeile zum jeweiligen Motto entwickelt. Die Mitwirkung am Stand wurde von zahlreichen Ordensgemeinschaften und franziskanisch interessierten Mitmenschen durchgeführt. Auch auf evangelischen Kirchentagen hat sich clara.francesco punktuell durch Workshops eingebracht.

clara.francesco hat nun ein 11 köpfiges Kernteam (Tendenz steigend) bekommen und ist interfranziskanisch aufgestellt. Sr. Katharina Horn von der Kongregation der St. Franziskusschwestern Vierzehnheiligen wurde zur Sprecherin des neuen Kernteams ernannt.

Das Kernteam bereitet den Einsatz am ÖKT 2021 in Frankfurt und den Katholikentag 2022 in Stuttgart vor. Dies ist notwendig, da sich die Vorbereitungen für die beiden Events überschneiden werden. Dann entscheidet das Kernteam, ob es weiterarbeiten möchte, oder ob ein neues Team gebildet werden muss.

Wer einen Workshop, ein Bühnenprogramm oder Gebetseinheiten beim 3. ÖKT mit clara.francesco anbieten möchte, nehme bitte Kontakt zu uns auf.

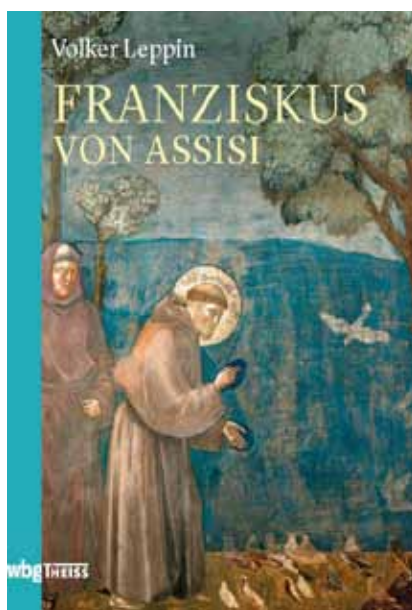
Der Teilnahme am 3. Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt a. M. vom 12. bis 16. Mai 2021 schauen wir nun erwartungsvoll entgegen. Es geht weiter!!!

Sr. Gertrud Smitmans / Sr. Christina Mülling



Teilnehmer*innen von links oben nach rechts unten:
Sr. Christina Mülling, Sr. Antonia Drewes, Hr. Daniel Korten, Fr. Michaela Arndt, Fr. Ursula Clemm, Sr. Sigrid Bucher, Fr. Stephanie Schaerer, Sr. Martina Selmaier, Hr. Joachim Keßler, Sr. Ursula Surges, Sr. Carmina Unterbrugger, Sr. Chiara Vögerl, Sr. Katharina Horn, Sr. Beate Krug, Sr. Gertrud Smitmans, Sr. Natale Stuiber

Buchtipp



FRANZISKUS - MENSCH DER FERNE UND DER NÄHE

Volker Leppin rückt Franziskus zunächst in die Ferne, indem er als Historiker die biografischen Quellen gegen den Strich bürstet und vertraute Deutungsmuster des Lebens von Franziskus kritisch in Frage stellt. In der Gegenbewegung kommt er dadurch aber wieder in die Nähe, indem die mittelalterlichen hagiografischen Überblendungen und idealisierten Darstellungen zurückgenommen werden und Franziskus als Mensch in all seinen Suchbewegungen stärker hervortritt. Dennoch bleibt er ein „Heiliger“ mit vielen Gesichtern und Zugangsmöglichkeiten.

Volker Leppin
Franziskus von Assisi 368 S.
Theiss Verlag, Darmstadt 2018
ISBN: 978-3-453-27072-5
Preis: 29,95 Euro

ÖKUMENISCHES INSTITUT FÜR FRIEDENTHEOLOGIE GEGRÜNDET

Am 12. Januar 2019 gründeten 18 evangelische und katholische Theologinnen und Theologen, darunter Br. Stefan Federbusch OFM, das „Ökumenische Institut für Friedentheologie“ (ÖFT).

Es versteht sich als Vernetzungsstelle friedentheologischer Projekte und will die aktive Gewaltfreiheit in die kirchliche und wissenschaftlich-theologische Debatte einbringen. Die Beteiligten möchten dazu beitragen, klassisch-theologische Grundfragen in Hinsicht auf Theorie und Praxis der Gewaltfreiheit neu zu denken und zu artikulieren.

Ökumenisches Institut für Friedentheologie gegründet

Am Samstag, 12. Januar 2019, gründeten 18 evangelische und katholische Theologinnen und Theologen das „Ökumenische Institut für Friedentheologie“ (ÖFT).

„Dieses Institut ist im Raum der Volkskirchen die erste Forschungseinrichtung, die sich auf friedentheologische Fragen spezialisiert“, sagte Prof. Thomas Nauwerth aus Bielefeld, einer der Gründer. Zu Beginn der Gründungsversammlung verwies er u.a. auf die Begegnung des hl. Franziskus mit Sultan al Malek al Kamil, die sich 2019 zum 800. Mal jährt. Die franziskanische Perspektive kann somit ein Mosaikstein für eine Friedentheologie sein.



Die Gründungsurkunde des ÖFT

Mit zum Gründungsteam gehört auch Dr. Theodor Ziegler aus dem Elsass. Er erläuterte: „In mehreren evangelischen Landeskirchen und in der katholischen Kirche wird derzeit verstärkt über das Thema Frieden nachgedacht. Man erkennt zunehmend, dass bei internationalen Konflikten nicht das Militär, sondern nur gewaltfreie Mittel nachhaltig zu Sicherheit und Frieden führen. Mit unserem Institut wollen wir diese friedensethischen Prozesse theologisch unterstützen und begleiten.“

Rainer Schmid, Pfarrer aus Württemberg, ergänzte: „Auch in den großen Volkskirchen wird der Widerspruch zwischen dem Glauben an Jesus Christus und einer militärischen Sicherheitspolitik immer deutlicher gesehen.“ Selbst mit dem Argument der Schutzverantwortung könne man Militäreinsätze nicht rechtfertigen.

Nach Angaben der Instituts-Gründer*innen sind Seminare, Veröffentlichungen und Stellungnahmen geplant. Alle interessierten Theologinnen und Theologen seien zur Mitwirkung an diesem neuen Projekt herzlich eingeladen.

Die Teilnehmenden an der Gründungsversammlung des ÖFT

Gemeinsam beschlossen wurde der folgende Text

„Ziele und Aufgaben des Instituts“

„Suche Frieden und jage ihm nach!“ (Ps 34,15)

Das Ökumenische Institut für Friedentheologie ist eine Vernetzungsstelle friedentheologischer Projekte.

Es geht um friedentheologische Fragestellungen und Forschungsprojekte im weitesten Sinn.

- Wir wollen klassisch-theologische Grundfragen in Hinsicht auf Theorie und Praxis der Gewaltfreiheit neu denken und artikulieren.
- Auf der Basis der Heiligen Schrift und der Zeugnisse gewaltfreier Praxis bringen wir die aktive Gewaltfreiheit in die kirchliche und wissenschaftlich-theologische Debatte ein.
- Wir suchen den kontinuierlichen Austausch mit kirchlichen Gruppen, die sich für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung engagieren.

Das Institut ist Ansprechpartnerin für Personen, Organisationen und Institutionen, die wissenschaftliche Begleitung, Zuarbeit oder Reflexion wünschen.

Nähere Informationen unter:
www.oekum-institut-friedenstheologie.de

Text und Fotos: Br. Stefan Federbusch



Teilnehmer*innen: Dipl.Theol. Peter Bürger, Pfr. Dr. Matthias Engelke, Br. Stefan Federbusch OFM, Ulrich Frey, Mechthild Geue, P. Heribert Graab SJ, Ullrich Hahn, Pfarrer Reinhard Hauff, Karen Hinrichs, Pfr.i.R. Martin Langenberg, apl. Prof. Dr. Thomas Nauerth, Prof. Dr. Gottfried Orth, Dr. Mauricio Salazar, Pfarrer Rainer Schmid, Dipl.Theol. Dagmar Schulte, Kirchenrätin Anja Vollendorf, Pfr.i.R. Johannes Weissinger, Dr. Theodor Ziegler

Lesetipp



FRANZISKUS - MENSCH DES FRIEDENS

In der Reihe der **Bausteine des Franziskanischen Spiritualitätswegs** ist ein neues Modul zum Thema „Franziskus - Mensch des Friedens“ erschienen. Erstellt wurde er von Br. Stefan Federbusch unter Mithilfe der Arbeitsgruppe „Franziskanischer Spiritualitätsweg“.

Beschrieben werden franziskanische Grundhaltungen sowie franziskanische Umsetzungen. Auch wird das Thema „Frieden“ bei Klara gewürdigt. Der zweite Teil „Vom Wissen zum Leben“ versucht eine Aktualisierung mithilfe der Lehrerzählung vom Wolf von Gubbio.

Der Baustein kann unter www.infag.de/spiritualität/Spiritualitätsweg heruntergeladen werden.

Echos aus der
franziskanischen
Familie

EIN KRANKENHAUSSCHIFF AUF DEM AMAZONAS

DAS „BARCO HOSPITAL PAPA FRANCISCO“

Für die Menschen im brasilianischen Amazonasbecken ist medizinische Hilfe auf dem Landweg schwer erreichbar. Was liegt also näher, als ein schwimmendes Krankenhaus zu bauen? Aus dieser Idee ist schnell ein konkretes Vorhaben geworden. Und jetzt ist das Schiff, das „Barco Hospital Papa Francisco“, gebaut und kann in wenigen Tagen die Werft verlassen. Sein Ziel ist die brasilianische Amazonas-Region um Óbidos, in der ca. 700.000 Menschen leben. Mit an Bord werden viele Franziskanerinnen und Franziskaner sein, die den Großteil des Ärzte- und Pflegepersonals stellen. Neben dem Ziel der besseren medizinischen Versorgung wird es auch maßgeblich darum gehen, als Kirche dort präsent zu sein, wo sie besonders gebraucht wird.

Die Amazonasregion steht aktuell zwar etwas stärker im Fokus der Öffentlichkeit - schon wegen des „Amazonasjahres“ und der Synode im Oktober. Für die im geplanten Einsatzgebiet des Schiffs lebenden Menschen in rund 1.000 Gemeinden gibt es aber vor allem im medizinischen Bereich nur wenig Hilfe. Die beiden im Bundesstaat gelegenen Krankenhäuser sind zumeist nur schwer bis gar nicht erreichbar. Der Grund hierfür sind häufige Überschwemmungen der Straßen und fehlende öffentliche Transportmöglichkeiten per Schiff.



Ein schwimmendes Krankenhaus

Hier setzt die Idee von einem Krankenschiff an: Dieses soll helfen, die gesundheitliche Versorgung der Menschen rund um den Amazonas dauerhaft zu gewährleisten. Die geplante

gesundheitliche Versorgung umfasst sowohl die Grundversorgung und entsprechende Untersuchungen als auch die Prävention und Frühdiagnostik von Krebserkrankungen. Hinzu kommt das Screening besonders signifikanter Erkrankungen im Amazonasgebiet für die Forschung, in Kooperation mit Universitäten und Krankenhäusern.

Im Krankenschiff wird es Behandlungs- und Untersuchungszimmer für verschiedene Fachrichtungen (z.B. Zahn- und Augenheilkunde) geben, einen kleinen OP-Saal, ein Labor, sowie Räume für die Medikamentenausgabe. So kann ein breites Spektrum an Untersuchungen wie Röntgen, Ultraschall, Mammographie und EKG angeboten werden.

Franziskanerinnen und Franziskaner an Bord

Das Ärzte- und Pflegepersonal stellen zu einem großen Teil franziskanische Ordensgemeinschaften - nämlich aktuell die Franziskaner der göttlichen Vorsehung, die Franziskanerinnen der göttlichen Vorsehung und die Franziskanerinnen von Sießen. Außerdem sind noch die Kleinen Missionarinnen dabei. Unterstützend sollen zudem regelmäßig spezialisierte Ärzteteams (z.B. Kieferchirurgen, Augenärzte) für einzelne Projekte wie z.B. Kataraktoperationen (Grauer Star) auf dem Schiff mitfahren. Aus Deutschland wird von Anfang an Sr. Ruth (Fachärztin für Neurologie und Psychiatrie) von den Franziskanerinnen von Sießen mit an Bord sein.

Von Sießen nach Óbidos

Den Kontakt nach Sießen stellte der Bischof von Óbidos Dom Bernardo Johannes Bahlmann her. Der Franziskaner ist den Schwestern der brasilianischen und der deutschen Provinz der Franziskanerinnen von Sießen schon lange verbunden. Daher lag es nahe, auch in Sießen um Unterstützung für dieses besondere Projekt zu bitten. Es folgte ein erster Besuch vor Ort im Oktober 2018. Seit Februar ist Sr. Ruth in Óbidos und bereitet sich auf ihren Einsatz vor.

Papst Franziskus als Ideengeber

Die Idee vom Krankenschiff geht auf Papst Franziskus zurück. Dieser besuchte 2013 ein Krankenhaus der brasilianischen Gemeinschaft der Franziskaner der Göttlichen Vorsehung in

Rio de Janeiro. Die Gemeinschaft sorgt sich schwerpunktmäßig um Kranke, Alte und Pflegebedürftige. Sie betreibt in Brasilien knapp 70 Gesundheitseinrichtungen, darunter auch zwei Universitätskrankenhäuser. Papst Franziskus bat die Gemeinschaft bei seinem Besuch, sich auch der Menschen am Amazonas anzunehmen.

Die Gemeinschaft übernahm daraufhin zwei kleine Krankenhäuser am Amazonas in Óbidos und in Jurutí im Bundesstaat Pará. Doch erkannte sie schnell, dass die Bevölkerung des Flusseinzugsgebiets eine besondere Versorgung benötigt, die flexibel die Menschen vor Ort erreicht. Und wie

könnte das auf dem Amazonas besser gelingen als durch ein Krankenhausschiff?

Finanzierung aus Strafgeldern

Die Grundfinanzierung des Schiffs stammt aus einer Strafzahlung, die von verschiedenen Firmen aufgrund von schwerwiegender Umweltverschmutzung und deren Folgen geleistet und dem Projekt durch die lokalen Behörden zur Verfügung gestellt wurde.

Sr. Ruth Rottbeck

Buchtipps



EINE HANDBREIT BEI DIR

NEUE TEXTE UND MELODIEN ZU ALLEN 150 PSALMEN DER BIBEL

Für Gemeinden und Gemeinschaften, besonders auch für Ordensgemeinschaften und Gruppen, die das Stundengebet gemeinsam feiern, wird diese Buch eine große Hilfe sein. Es bietet die Möglichkeit, die Psalmen in Texten und Melodien, die dem heutigen Sprach- und Musikempfinden entsprechen, zu singen. Die Autoren haben 230 Psalmlieder zu allen 150 Psalmen - eine Reihe davon in mehreren Text- und Musikvarianten - im Stil des Neuen Geistlichen Liedes geschaffen. Zweifelsohne gehören die Psalmen zum Grundbestand des jüdisch-christlichen Gebetsschatzes. In ihrer Vielfalt bieten sie dem persönlichen und gemeinsamen Beten weiten Raum. Das gilt für die Zeiten der Not

und Anfechtung genauso wie für die Tage des Segens und der Freude. Die Psalmen laden ein, so vor Gott zu treten, wie wir als Menschen sind. Mit ihnen können wir singen, jubeln, danken, loben, klagen, hadern... In ihnen können wir Leib und Seele, Geist und Herz, den Alltag und die Arbeit - einfach alles - ins Gebet nehmen. P. Helmut Schlegel

digital - EINE HANDBREIT BEI DIR

Wir bieten eine für mobile Endgeräte wie Tablets und Smartphones optimierte App an. Die App ermöglicht eine schnelle Orientierung im Jungen Gotteslob „Ein Segen sein“.

Das Liederbuch - EINE HANDBREIT BEI DIR digital kann sowohl auf mobilen Endgeräten als auch am heimischen Rechner als PDF-Datei verwendet werden. Es erleichtert die musikalische Vorbereitung, Durchführung und Gestaltung von Gottesdiensten und Konzerten. So sind die 230 Lieder des Buches jederzeit mobil und überall einsetzbar - unterwegs, im Gottesdienst, im Café oder zu Hause!

Die App zum Jungen Gotteslob „EINE HANDBREIT BEI DIR“ bietet:

- Einfaches Navigieren und Blättern
- Melodien zum Erlernen vieler Titel abspielbar
- Auch offline verfügbar
- Mit integrierter Suchfunktion

Die Dehm Verlag App kann kostenlos in den App Stores von Apple und Google Play heruntergeladen werden.

Sofort nach Installation der App findet sich eine kostenfreie Testversion mit Einblick in viele Lieder. Das digital mit allen 320 Liedern ist direkt nach der Bestellung im Shop des Dehm Verlags verfügbar.

EINE HANDBREIT BEI DIR

2019, 230 Lieder, 384 Seiten

18 cm x 12 cm, gebunden

Hrsg.: Patrick Dehm,

Joachim Raabe

Preis: 19,95 Euro, Edition DV 67

Mengenpreisstaffel

ab 10 Expl 16,95 Euro

ab 25 Expl 14,95 Euro

ISBN 978-3-943302-48-6

ISMN 979-0-50226-078-1

Begleitend dazu erscheinen **Chorbände** mit ausgewählten Liedern für das mehrstimmige Singen.

Echos aus der
franziskanischen
Familie

PROVINZKAPITEL DER DEUTSCHEN FRANZISKANER

Gut 90 Brüder der Deutschen Franziskanerprovinz trafen auf dem 1. Teil ihres diesjährigen Provinzkapitels vom 18. bis 21. März 2019 in Vierzehnheiligen entscheidende Weichenstellungen für ihr künftiges Leben und Arbeiten.



Das Kapitel vor der Bildkulissee der Basilika von Vierzehnheiligen (Foto: Stefan Federbusch)

Deutsche Franziskaner entscheiden über Schwerpunkte künftigen Lebens und Arbeitens

Es handelte sich um ein offenes Teil-Kapitel, an dem auch Brüder teilnehmen konnten, die nicht von Amts wegen oder als gewählte Delegierte offizielle Mitglieder waren.

Den ersten Teil bildeten die Berichte von **Provinzialminister Cornelius Bohl** und **Generalvisitator Wim Pot**. Sie gaben einen Überblick über das Provinzgeschehen in den letzten drei Jahren und die derzeitigen Entwicklungen. Prägend war ein etwa zweijähriger Zukunftsprozess, das sog. „Projekt Emmaus“, bei dem alle Brüder eingeladen waren, über ihre franziskanische Berufung heute zu reflektieren und zu überlegen, an welchen Orten und in welchen Aufgaben diese am besten zu verwirklichen sind.

Franziskanische Leitsätze

Die Brüder in Vierzehnheiligen verabschiedeten Profilsätze zum franziskanischen Leben und Wirken als Zielvorgabe für ihren Alltag und für die anstehenden Entscheidungen der Provinzleitung. Dieses Leitbild „**Wie wir als Franziskaner in Deutschland leben wollen**“ plädiert für ein Leben vor allem in kleineren Gemeinschaften sowie die Arbeit in projektbezogenen und flexiblen Organisationsformen in Kooperation mit Menschen, die die franziskanische Spiritualität teilen. In einem Leben nach dem Evangelium fühlen sich die Brüder in besonderer Weise zu Menschen gesandt, die auf der Suche sind und die in Gesellschaft und Kirche am Rand stehen.

In einer Zukunftswerkstatt berieten die Teilnehmenden, wie die Erfahrungen aus dem Emmausprozess auch in Zukunft genutzt werden können.

Die drei wesentlichen Stichworte lauten Partizipation, Transparenz und Kommunikation. Aus den zahlreichen Ideen konkretisierten die Brüder 12 Projekte, die weiter verfolgt werden sollen.

Schwerpunkte zukünftigen Wirkens

Mit großer Mehrheit hat das Provinzkapitel zwölf Standorte benannt, die längerfristig erhalten werden sollen und den Schwerpunkt künftiger Arbeit bilden: Berlin-Pankow, Dortmund, Düsseldorf, Fulda, Hamburg, Hülfsberg, Mannheim, München, Paderborn, Vierzehnheiligen, Wangen und auf jeden Fall eines der beiden Bildungs- bzw. Exerzitienhäuser Ohrbeck oder Hofheim. Um an diesen Orten längerfristig gut präsent bleiben zu können, ist dringend eine Reduzierung der bisher noch 32 Standorte nötig. Dies wurde im Verlauf des Zukunftsprozesses und in den Diskussionen auf dem Kapitel mehr als deutlich. Darum ist zeitnah an eine Auflösung der Häuser auf dem Engelberg, in Garmisch-Partenkirchen, Halberstadt, Köln, Neviges, Waren und Wiedenbrück gedacht. Über den Fortbestand der übrigen Klöster muss situativ entschieden werden. Das Provinzkapitel hat der Provinzleitung die oben beschriebene Gewichtung der Niederlassungen als roadmap für die anstehenden Entscheidungen vorgegeben, selbst aber keine Entscheidungen über die Auflösung von Häusern gefällt. Dies ist nun Aufgabe der Provinzleitung, die dazu in jedem einzelnen Fall im Vorfeld die nötigen Gespräche führen und Klärungen herbeiführen wird.

Der zweite Teil des Provinzkapitels wird in der Pfingstwoche in Haus Ohrbeck bei Osnabrück stattfinden.

Vierzehnheiligen, 21.3.2019

Provinzleitung der
Deutschen Franziskanerprovinz,
ergänzt von Br. Stefan Federbusch

„MIT EINER SEHNSUCHT UNTERWEGS SEIN“

ZWEI MONATE IM HAUS DER STILLE BEI GRAZ

Haus der Stille Quelle: www.haus-der-stille.at

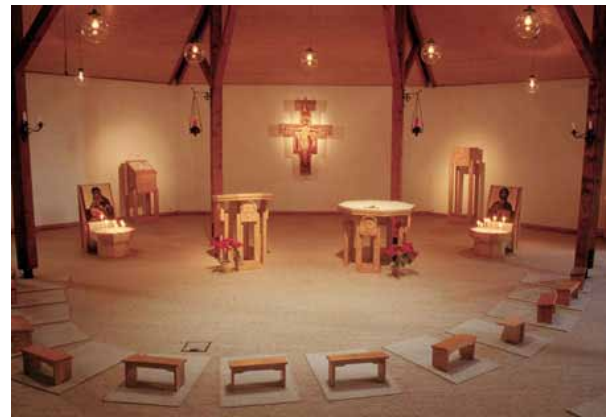
Wer tut das nicht? Trägt nicht jeder eine Sehnsucht in sich, manchmal vielleicht nur ungewiss oder auch als Ahnung? Seit nun 40 Jahren kommen sehr unterschiedliche Menschen ins „Haus der Stille“, nahe bei Graz, um innezuhalten, um bewusster auf ihr Leben zu schauen oder auch um sich neu auszurichten.

Für mich selbst war das „Haus der Stille“ nach vielen Jahrzehnten in Leitungsverantwortung, mit all den vielfältigen Erfahrungen und Herausforderungen der geeignete Ort, innezuhalten. Ich wollte von dem, was mein Leben in den vergangenen Jahren wesentlich geprägt hatte, auf gute Weise „Abschied nehmen.“ Ich wollte dies ganz bewusst tun und dabei Grenzerfahrungen, Gelungenes und auch Erfahrungen des Scheiterns nicht aussparen. Nicht zuletzt war mir jedoch auch wichtig, Klarheit für mein zukünftiges Leben zu finden. In Gesprächen mit Mitbrüdern der im September 2018 neu gewählten Generalleitung, fand ich große Offenheit und Bereitschaft, mir die Möglichkeit zu geben, eine längere Zeit im Haus der Stille verbringen zu können. Mir selbst war nicht nur das „Haus der Stille“ durch einige kurze Besuche bekannt, sondern darüber hinaus auch Pater Karl Maderner und andere, die diesen Ort entwickelt oder über viele Jahre mit geprägt haben.

Folgend möchte ich nun einige meiner Eindrücke, Erfahrungen und Beobachtungen ins Wort bringen. Das tue ich dankbar für diese Zeit und mit großer Freude. Vielleicht gelingt es mir ja auch, beim einen oder anderen Leser Interesse oder Aufmerksamkeit für das „Andere und Besondere“ dieses Ortes zu wecken.

Die Kapelle als größter Raum des Hauses lebt von ihrer Architektur. Die Holzkonstruktion, die der Form eines Zeltes nachempfunden ist, verleiht

dem Raum trotz der wenigen, schmalen Fenster Weite und Offenheit. Die geschlossenen Wände, nur zwei der insgesamt 6 Seitenwände werden durch 3 schmale Fenster durchbrochen, vermitteln Schutz, Geborgenheit und Intimität. Auf dem eigentlichen Kapellenboden stehen Tabernakel, Altar und Ambo. Ergänzt wird diese zurückhaltende Ausstattung durch zwei Ikonen, Christus und Maria mit Kind. Das große San Damiano Kreuz in der Mitte der Kapellenrückwand zieht den Blick und die Aufmerksamkeit des Besuchers direkt auf sich. Zum Kapellenboden muss man einige Stufen hinuntersteigen.

Kapelle Quelle: www.haus-der-stille.at

Auf diese Weise wird der Gedanke auch leibhaftig erfahrbar: Gott ist in seiner Menschwerdung zu uns in unser Menschsein hinabgestiegen. Er wollte mit uns auf Augenhöhe sein. Um auf Augenhöhe mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen zu sein, muss ich dieses „Herunterkommen“ wahrhaftig geschehen lassen. Unwillkürlich, so habe ich es erleben dürfen, stehe ich im liebenden Blick Gottes. Er selbst ist es, der mich mit ausgestreckten Armen willkommen heißt. Von dieser existentiellen Erfahrung ausgehend, möchte ich sagen, dass diese „Willkommenskultur“ auch ein Wesensmerkmal ist, welches im Haus der Stille gelebt wird. Es ist spürbar, jede und jeder ist willkommen, so wie sie oder er ist. Es ist eine Atmosphäre, die nicht fordert, sondern einlädt und ermutigt, mich so einzubringen oder da zu sein, wie ich bin und es tun möchte. Es ist die Einladung: Komm und sieh, schau dich um und wenn du eine Zeit bleiben möchtest „Pax et bonum.“

Während den Wochen meines Aufenthaltes bin ich ungezählte Male den Weg von der Kapelle oder Zimmer in den Speiseraum gegangen. Dieser

helle Raum bietet wunderbare Aussichten, da er auf drei Seiten großzügig verglast ist. Die angrenzende Terrasse lässt ahnen, wie diese im Sommer zum Verweilen einlädt. Ganz im Kontrast zur Kapelle, die den Blick und die Gedanken eher nach innen führt, öffnet der Speiseraum für die Weite und ganz bewusst auch auf die Tischgemeinschaft hin. Ich durfte erleben, wie sich Tischgemeinschaft im lebendigen Wechsel von vertrauten Personen und immer wieder auch neuen Gästen verändert, ohne gemeinsam Tragendes zu verlieren.

Erwähnen möchte ich noch, dass an vier Tagen in der Woche auch eine Gruppe erwachsener Frauen und Männer mit intellektueller Beeinträchtigung, das „Alpha-Team“, am Mittagessen teilnehmen, da sie hier ihren Arbeitsplatz haben und verschiedene hauswirtschaftliche Aufgaben unter fachlicher Anleitung durchführen. Gemeinsam mit den im Haus lebenden und meist in der Küche tätigen „Flüchtlingen“ und Asylbewerbern sind auch sie ein wichtiger Baustein im „Haus der Stille“.

Zu Beginn habe ich ja bereits die außerordentlich große Offenheit und Bereitschaft erwähnt, Menschen für einige Tage oder auch für einen längeren Zeitraum im Haus der Stille als Gast aufzunehmen. Auch dazu möchte ich einige Aspekte, so wie ich diese wahrnehme, benennen:

- Du bist willkommen, so wie du bist und was oder wer immer dich auch hierher geführt hat
- Wir wollen in dieser Weise auch respektvoll miteinander umgehen
- Wir freuen uns über dein Hiersein und Mit uns sein
- Wähle selbst, an welchen spirituellen Angeboten du teilnehmen möchtest
- Wenn du Fragen hast oder auch ein persönliches Anliegen, sprich jemanden von uns an
- Du bist Gast und wählst auch, wann du die Stille für dich möchtest (auch bei den Mahlzeiten)
- Beachte die angegebenen Rahmenbedingungen unseres Hauses und sei offen für die anderen Gäste

All dies prägt, so meine persönliche Erfahrung, den Alltag im Haus der Stille und ermöglicht Menschen, mit oft sehr unterschiedlicher Persönlichkeit und Vita, ein respektvolles Miteinander. Die regelmäßigen Kurse und Angebote im Haus der Stille und die Teilnehmenden schaffen darüber hinaus eine lebendige und interessante Konstellation, die nicht behindert oder verhindert, sondern ergänzt und belebt. Gerade auch die spirituellen, geistlichen, liturgischen Angebote, die dem Tag seine jeweilige Struktur geben, sind in ihrer Kontinuität und Gestaltung offene Einladung für jeden Gast. Zur Liturgie und der Gestal-

tung der Gebets- und Meditationszeiten möchte ich nur auf die wohltuende Balance von Text, Lied und Stille verweisen. Darüber hinaus ist die Themenvielfalt der Anliegen, ob persönlich oder auch ausgerichtet auf Themen weltweit, ein weiteres Wesensmerkmal der Liturgie.

Wer trägt denn dies alles und wie gelingt es, ein solches „Gewebe“ nicht nur am Leben zu erhalten, sondern tagtäglich daran weiterzuarbeiten? Ich möchte sagen, es braucht dazu Verschiedenes und sehr Unterschiedliches:

- eine Vision und Offenheit für Zukünftiges
- eine fördernde, stützende und ermöglichende Struktur
- Menschen, die sich mit ihren Charismen und ihrer Präsenz haupt- und ehrenamtlich einbringen und bereit sind, Verantwortung zu übernehmen
- eine tiefe, begründete spirituelle Ausrichtung und nicht zuletzt Gottvertrauen und Gelassenheit

All dies hat in konkreten Menschen, hier im Haus der Stille, nun seit fast 40 Jahre „Gestalt“ erhalten.

Ein solcher Ort lebt von Menschen, die sich engagieren, mit Herz und Kompetenz einbringen und bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Darüber hinaus braucht es unterschiedliche Formen der Verbindlichkeit und des Mitlebens, worin sicherlich auch eine besondere Herausforderung, aber auch Chance besteht. Vielleicht bilden diese die Kettfäden, in die hinein die einzelnen Fäden gezogen werden und der Webrahmen ist letztlich „Gottes Vision“ mit uns und für uns.

Damit möchte ich meinen Erfahrungseinblick beenden und danke allen, die diesen Ort bis heute gestaltet und ermöglicht haben. Für die Zukunft wünsche ich Euch die tragende Gewissheit - „Das Haus der Stille“ - steht unter Gottes Segen.

Dankbar für die Zeit!

Bruder Ulrich Schmitz



Friedenszeichen Quelle: www.haus-der-stille.at

VERLIEREN & GEWINNEN

Ich komme gebürtig aus Ravensburg. Das ist die Stadt, wo die Spiele herkommen. Seit Kindertagen spiele ich leidenschaftlich gerne. Und vor allem gewinne ich leidenschaftlich gerne. Das können alle bezeugen, die mit mir vor einem Spielbrett gesessen und gespielt haben. Mir ist es ziemlich unverständlich, wie manche Mitspieler beinahe indifferent dem letzten Spielzug entgegen sehen. Wenn schon spielen, dann möchte ich auch gerne gewinnen...



Br. Stefan Walser OFM Cap

Evangeliums steckt aber mehr und wir kommen damit zum Kern der Nachfolge. Jesus sagt: „Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer es um meinetwillen verliert, wird es retten.“ (Mk 8,35) Da wird mein Spieltrieb nun wirklich auf die Probe gestellt: Bin ich bereit, wirklich alles auf eine Karte zu setzen - in der Hoffnung, dass ich den großen Gewinn eines Tages wirklich in Händen halte...?

Franziskus war ein Spielertyp. „Er tat sich mit Gleichgesinnten zusammen und durchzog, dem Spiel und Sang ergeben, Tag und Nacht die Stadt Assisi“, das wissen die Gefährten zu berichten (Gef 1,3). Mit derselben spielerischen Lust wollte Franziskus Ritter werden und „Krieg spielen“. Doch im Jahr 1212 kommt es für Franziskus am Tiber zu einer herben Niederlage in der Schlacht gegen die Nachbarstadt Perugia. Das Spiel ist aus und Franziskus gerät in Gefangenschaft. Die Erfahrung zu verlieren, wird sein Leben ändern. Franziskus verliert Rüstung und Pferd, er verliert Lebensmut, Sicherheit und Selbstbewusstsein und vieles mehr. Die Gefährten drücken es mit einem Satz aus, der Bände spricht: „Von jener Stunde an begann Franziskus sein eigenes Nichts zu fühlen“ (Gef 8,1)

Dieser Nullpunkt führt bei Franziskus zu einer ernsthafte Gottsuche und Lebenswende. Trotz der Revision all seiner Werte und Ziele, trotz der äußerlich radikalen Kehrtwende, bleibt Franziskus was er immer war: ein leidenschaftlicher Spielertyp. Er wird „Spielmann Gottes“. Er ist enorm kreativ und weiß Zeichen zu setzen, strebt bei allem hoch hinaus, will das äußerste ergreifen, will alles gewinnen - auch wenn auf dem Siebertreppchen jetzt steht: Evangelium, Armut, Mindersein.

In der Zeit von Postulat und Noviziat hat mich eine Stelle aus dem Evangelium länger beschäftigt. Jesus sagt: „Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen“ (Mk 10,29). Später habe ich dann entdeckt, dass Franziskus dieses Wort im ersten Kapitel der Nicht-bullierten Regel zitiert. Einmal spielerisch-oberflächlich gefragt: In welchem Ravensburger Spiel gibt es denn eine Aktionskarte, die 1:100 tauschen kann? Warum sollte ich diesen Deal nicht eingehen? Hinter der Logik des

Seien wir ehrlich: Glauben ist ein unkalkulierbares Wagnis. Franziskus hat in Gott das „höchste Gut“ erahnt und er war bereit, hoch zu pokern. Wie ernsthaft hat er wieder und wieder daran gezweifelt, ob es unterm Strich richtig war, diesen Weg zu gehen und alles in Kauf zu nehmen, was damit zusammen hängt. Glauben ist ein Wagnis, damals und heute. Und wer sich auf ein Leben im Orden einlässt und die Gelübde von Ehelosigkeit, Armut und Gehorsam ernsthaft eingeht, die und der geht wirklich „all in“. Wird der hundertfache Gegenwert - den wir sicherlich immateriell verstehen wollen - wird er wirklich greifbar, und zwar „jetzt schon in dieser Zeit“ (Mk 10, 30)?

Franziskus hatte trotz gelebter Armut auch Verlustängste: Die Angst „Seelen zu verlieren“, Gott zu verlieren, seinen Weg aus dem Blick zu verlieren. Dazu kommt ein weiterer Faktor: Franziskus sah eine junge, wachsende Bewegung mit erheblichen Kinderkrankheiten und Wachstumsschwierigkeiten. Wir franziskanischen Schwestern und Brüder von heute haben möglicherweise andere Verlustängste. Ja nicht nur Ängste: Wir haben schon längst sichtbare Verluste zu verzeichnen. Wie weit wird es zurückgehen? Was werden wir alles noch „verlieren“ an Gemeinschaften und Häusern, an Vitalität und Überzeugungskraft, auch an Image? Der Blick auf das, was wir noch zu verlieren haben, wird uns nicht weiterbringen, das macht defensiv und ängstlich. Nicht weniger als zu Zeiten von Franziskus und Klara bedarf es einer gewissen spielerischen Naivität gepaart mit einem begründeten Gottvertrauen. Dabei geht es nicht nur um Häuser, Äcker, Provinzen und Projekte. Es geht auch um mein „Lebenswerk.“ War die Wahl richtig? Ist mein Einsatz sinnvoll investiert? Erfüllt mich das - „jetzt schon in dieser Zeit“? Und vor allem: Ist meine Hoffnung begründet, auf den, dem ich in der Profess volles Vertrauen geschenkt und zum wichtigsten Partner für die ganze Partie gewählt habe?

Ordensleben ist kein Kinderspiel. Es ist auch nicht wie beim Schach, wo wir die kommenden Optionen schon im Kopf einmal durchrechnen können. Wir sehen maximal bis zum nächsten Spielzug. Was die Brüder und Schwestern denken und wie die wiederum als nächstes agieren, das übersteigt jedes Regelwerk. Ohne Vertrauen und ohne Hoffnung kommen wir wohl nicht sehr weit. Eine gewisse Flexibilität, eine kreative Ader, vor allem eine spielerisch-ernsthafte Leidenschaft

wären von Vorteil. Wir sind mitten drin im Spiel des Lebens. Tiefer und tiefer gilt es heute das Wort Jesu zu meditieren: „Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.“ (Mk 8,35).

Br. Stefan Walser OFMCap

INFAG-Nachrichten - Mitteilungsblatt der Interfranziskanischen Arbeitsgemeinschaft e.V.

Redaktion: Sr. Christina Mülling osf Kaiserstraße 33 D-97070 Würzburg

Tel.: +49 (0)931 / 404 766 55 FAX: +49 (0)931 / 404 766 56 post@infag.de www.infag.de

Falls Sie die INFAG-Nachrichten nicht mehr erhalten möchten, senden Sie uns bitte ein Mail an post@infag.de, dann streichen wir Sie aus unserem Verteiler.